



BILD: SNAP/PERA/DEGO, AZUBEL

Hilfe für Nepal

Die Universität Salzburg und die Paracelsus Medizinischen Privatuniversität sind Nepal seit Jahren eng verbunden: durch den UNESCO-Lehrstuhl zur Bewahrung des kulturellen Erbes und durch EcoHimal bei der langjährigen Entwicklungszusammenarbeit, durch den Wissensaustausch und bei Gesundheitsprojekten durch die Partnerschaft der PMU mit der Universität Kathmandu. Deren Studierende haben nun ein Spendenkonto zur finanziellen Unterstützung der zerstörten Regionen des Landes eingerichtet. – Seite 16

Die Zukunft darf nicht anderswo sein

HEINRICH SCHMIDINGER

Das Übel liegt an der Wurzel – in der konträren Einschätzung nämlich, ob die staatlichen Universitäten in Österreich über ausreichend Geld verfügen. Naturgemäß prangern seit Jahrzehnten die Universitäten selbst, jedoch bei Weitem nicht nur sie, ihre chronische Unterfinanzierung an. Mit gutem Recht, erleben sie doch am eigenen Leibe die permanenten, sich da und dort ständig verschärfenden Folgen dieses Umstandes, und sehen sie doch zugleich die deutliche Besserdotierung von Universitäten in jenen Ländern, mit denen sie alljährlich in den internationalen Rankings verglichen werden. Das Auseinanderklaffen der Erwartungen, Anforderungen und Zumutungen einerseits, die Gesellschaft und Politik an sie herantragen, und der realen Möglichkeiten andererseits, diese auch zu erfüllen, wird für sie immer größer. Ihnen gegenüber steht vor allem das Finanzministerium: Es ist nicht bloß der Meinung, dass die Universitäten so gut ausgestattet seien, dass man ihnen notfalls ein

jahrelanges Nullwachstum zumuten könne, es ortet an den Hohen Schulen darüber hinaus Ineffizienz und Geldvernichtung. Im Übrigen verweist es darauf, dass das Bundesbudget für diesen Bereich während der letzten Jahre ständig angewachsen sei, mehr als in den meisten EU-Staaten. Deshalb ist es offenbar nicht von Bedeutung, ob das von Regierung und Parlament gesteckte Ziel, für den Hochschulsektor zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts vorzusehen, je erreicht werden wird. Ebenso wenig macht es Eindruck, dass der budgetäre Spielraum der Universitäten aufgrund diverser Gesetze, vor allem aber auch realer Verhältnisse (Beispiel: ständig steigende Studierendenzahlen) äußerst gering ist. Schon gar nicht imponiert der internationale Vergleich. Im Gegenteil, das schlechte Abschneiden in den Rankings wird als Beweis für die vermuteten Leerläufe an den heimischen Universitäten betrachtet.

Aus diesem Dilemma der entgegengesetzten Einschätzungen gibt es anscheinend kein Hinaus. Solange die Unis keine nachhaltige Verbesserung ihrer Situation erleben, deshalb auch häufig schlechtreden, was als Fortschritt anzuerkennen wäre, solange zugleich die andere Seite die faktische politische Bedeutungslosigkeit der Universitäten dazu nutzt, ohne langes Argumen-

tieren das allzeitige Spargebot ihnen gegenüber besonders anzuwenden, wird wohl alles beim Alten bleiben. Die Unis werden alle Hände voll damit zu tun haben, Jahr für Jahr mehr schlecht als recht, jedenfalls international nicht wirklich konkurrenzfähig, über die Runden zu kommen. Die Zukunft von Wissenschaft und Forschung spielt sich weiterhin anderswo als in Österreich ab.

Auch wenn es nach Utopie anmuten mag: Einen Ausweg aus dieser vertrackten Situation kann es nur geben, wenn einem hochschulpolitischen Diskurs die Chance eingeräumt wird, bei dem weder gegenseitige Vorurteile noch ideologische Positionen, sondern sachliche Argumentationen den Ton angeben. Es ist ein Übel, dass dergleichen nur selten stattfindet. Dass ein solcher Diskurs eines Tages doch möglich wird, setzt eine Motivation voraus, die wiederum der Überzeugung entspringen muss, dass auch die Zukunft Österreichs von der Qualität seiner Hochschulen, allem voran seiner Universitäten abhängt. Was einzelnen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, auch vereinzelt Einrichtungen dann und wann gelingt, nämlich auf Weltebene Anerkennung zu finden, hat im Interesse des Landes das Ziel aller Bemühungen zu sein. **Heinrich Schmidinger** ist Rektor der Universität Salzburg und Vorsitzender der **uniko**.

AUS DEM INHALT



BILD: SNIJENBÄCHER

Tanz am Carl Orff Institut
– Seite 4



BILD: SINGRUBERHAIGERMOSE

Warum Stress dick macht
– Seite 7



BILD: SNSPOTMÄTTFOTOLIA

Wissen schafft Pflege
– Seite 10



BILD: SNIROBERT RÄTZER

Die Muster in Salzburgs Verkehr
– Seite 11

